



Liebe FU-Frauen,
liebe Freunde der Frauen Union,

manchmal macht Politik ja wirklich Freude – gerade ist es wieder einmal soweit – das Mentorenprogramm der Frauen Union läuft rundum gut, der Valentinstag der FU in Kronshagen – diesmal mit Minister Dr. Christian von Boetticher - war wieder einmal gelungen.

Im Rahmen des Mentorenprogramms sind 10 Mentees mit 10 Mentoren und Mentorinnen verbunden, die ihnen die Wege ebnen wollen. Nach gelungener Auftaktveranstaltung mit der Koordinatorin des bundesweit laufenden Programms, Ursula Lietz, hat nun das Besuchsprogramm begonnen. Die Mentees (und einige Mentoren) haben sich mit dem Landesgeschäftsführer Daniel Günther getroffen, den Gemeindegast besucht, die Minister Wiegard, von Boetticher und Austermann kennengelernt, mit dem Landtagspräsidenten Martin Kayenburg und dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Dr. Johann Wadepful diskutiert und an Landtags- und Fraktionssitzungen teilgenommen. In den kommenden Wochen werden die Mentees ihren eigenen Kommunalwahlkampf führen und ihre Mentoren dabei begleiten. Nach der Kommunalwahl sind noch ein Seminarprogramm und ein Erfahrungsaustausch geplant.

Weniger Freude macht der Zustand des Landesfrauenrates, dessen Mitglied die Frauen Union ist. Streitereien im inzwischen abgelösten Vorstand lähmten die Arbeit über Monate ebenso wie eine Geschäftsstelle, die – jedenfalls aus Sicht der Mitgliederverbände – nicht serviceorientiert arbeitet.

Der seit kurzem im Amt befindliche Vorstand deckte eine strukturelle Unterfinanzierung auf, die Sonderumlagen der Mitglieder erforderlich macht. Eingeplant waren Projektmittel, die jedoch mangels Projekten nicht zu erzielen waren. Die Mitgliederversammlung am 27. Februar sprach dem neuen Vorstand das Vertrauen aus, beschloss die Sonderumlage und forderte den Vorstand, dessen Mitglieder ihren Rücktritt angekündigt hatten, auf, die Funktionen im Vorstand weiter zu führen und eine Reorganisation bzw. Konsolidierung der Geschäftsstelle zu erarbeiten, um die Basis für eine effiziente Fortführung der Aufgaben des LFR zu gewährleisten. Der Vorstand wurde ferner aufgefordert, ein Finanzierungskonzept für die zukünftige Arbeit in den nächsten drei Jahren zu erstellen. Dementsprechend sahen die Mitglieder des Vorstandes von einem Rücktritt ab und sicherten zu, den Beschlüssen entsprechend zu handeln.

Nach heftiger Diskussion, in der seitens der Frauen Union und „befreundeter“ Verbände dagegen gehalten wurde, stimmte im weiteren Verlauf die Mitgliederversammlung einem Antrag von DGB und Ver.di zu, wonach der LFR von der Landesregierung erwartet, sich für die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes von mindestens 7,50 EUR einzusetzen. Dieser Beschluss ist ein weiterer Beweis dafür, dass der LFR auf Grund seiner Zusammensetzung das Gebot parteipolitischer Neutralität nicht erfüllt.

Für die Frauen Union erhebt sich deswegen weiterhin die Frage „Austreten oder stärker engagieren?“

Nun zu etwas Erfreulicherem: Am 19. April 2008 findet der diesjährige Delegiertentag der Frauen Union statt. ¹ Ich freue mich, dass wir Frauke Tengler, MdL, die frauenpolitische Sprecherin der

¹ 9.30-15.00 Uhr, Hotel „ConventGarten“,
24768 Rendsburg, Hindenburgstr. 38-42

Fraktion, als Tagungspräsidentin gewinnen konnten.

Standen im Mittelpunkt des letzten Delegiertentages die Neuwahlen zum Vorstand und die Delegiertenwahlen, so ist in diesem Jahr mehr Zeit für ein aktuelles Sachthema. Unter dem Motto „Bildung statt Gewalt“ setzen wir unseren Diskurs zu Fragen der gesellschaftlichen Veränderungen in unserem Land fort. Wie ein roter Faden zieht sich die Untersuchung der gesellschaftlichen Veränderungen und ihrer Folgen gerade für Jugendliche durch unsere politische Arbeit. Die Brisanz vieler Fragen hat die Frauen Union früher als andere gesellschaftliche Gruppen erkannt, ich erinnere nur an die Notwendigkeit früher Förderung von Kindern, die schleichende Verwahrlosung von Familien, die Folgen übermäßigen Medienkonsums von Kindern und Jugendlichen bis hin zu Gewaltvideos, die schon lange unsere Themen sind.

In diesem Jahr nehmen wir den Ball wieder auf. Wissenswertes aus der Erforschung von Jugendgewalt erfahren wir von Prof. Dr. Thomas Bliesener (CAU, Kiel) und erweitern das Feld in Richtung „Integration“, indem wir mit dem Vorsitzenden der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein, Dr. Cebel Kücükkaraca, über ein gelungenes Projekt zur beruflichen Bildung türkischer Jugendlicher sprechen, das die Türkische Gemeinde gemeinsam mit dem Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr durchführt.

Neben den Landtags- bzw. Bürgerschaftswahlen in Hessen und Hamburg, die die politische Landschaft verändert haben, bestimmt die Kommunalwahl am 25. Mai das politische Frühjahr in Schleswig-Holstein. Unter dem Motto „Heimat.Aufschwung. Zukunft“ hat die Landesgeschäftsstelle ein nützliches Servicehandbuch herausgegeben, das ich nur empfehlen kann. Hier finden sich u.a. die kommunalpolitischen Leitlinien und eine Rednerliste, die auch über Wahlkampfzeiten hinaus für die Frauen Union gut verwendbar ist.

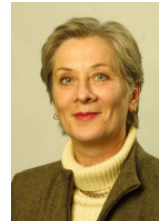
Unser nächstes Hexenblatt wird zum Delegiertentag erscheinen. Bis dahin wünsche ich Ihnen einen erfrischenden Frühlingsbeginn und viel Energie für den Wahlkampf vor Ort.

Herzlich

Ihre Karin Wiedemann

EUROPA

2009 stehen Wahlen zum Europäischen Parlament an – Zeit sich wieder verstärkt den europäischen Themen zuzuwenden. Dazu ein weiterer Beitrag der aktuellen Nr. 2 auf der schleswig-holsteinischen Europaliste, Karin Brückert:



Karin Brückert

Bildung, Jugend und Kultur - Maßnahmen der Europäischen Union

Das Phänomen zunehmender Jugendgewalt ist kein speziell deutsches – es ist ein europaweites Phänomen, dem die Europäische Union u.a. mit nachfolgend beschriebenen Projekten entgegenwirken will. Der geplante **Europäische Pakt für die Jugend (European Pact for Youth)** empfiehlt u.a. folgende Zielsetzungen:

- Beschäftigung, Teilhabe an Bildung und Ausbildung und soziale Integration junger Menschen
- besondere Beachtung benachteiligter Jugendlicher, wobei hier viel Wert auf straffere Führung und Lenkung durch spezielle Maßnahmen gelegt werden soll.

Ziel ist, die jungen Menschen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt und bei ihrer Integration in die Gesellschaft, in der sie leben, zu unterstützen. Das Potential, das in jedem von ihnen steckt, soll zum Nutzen der Gesellschaft beitragen. Es muss verhindert werden, dass dieses Potential zur Zerstörung dieser Gesellschaft eingesetzt wird.

2008 ist das Jahr des **Interkulturellen Dialogs in Europa**, und da ist es nur natürlich, dass die jungen Menschen im Mittelpunkt dieses Interkulturellen Dialogs stehen. Sie entwickeln erst noch ihr Weltbild und ihre Weltsicht. Sie erarbeiten und erwerben sich Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sie für ihr zukünftiges Leben in der Gesellschaft brauchen. Ihre Jugend macht sie offen für Eindrücke und durch den Kontakt mit anderen Jugendlichen und durch den Austausch mit anderen Kulturen lernen sie respektvollen Umgang mit einander.

Diese Strategie zur Umsetzung dieses interkulturellen Dialogs wird nur erfolgreich sein, wenn

- alle jungen Menschen einbezogen werden, ohne Trennung nach Bildungsstand, sozialem und kulturellem Hintergrund.
- die Lehrer befähigt werden, einen interkulturellen Dialog zu führen.
- Erfahrungen im außerschulischen Bereich berücksichtigt werden.
- geistige Beweglichkeit gefördert wird.
- die Rolle der Medien in der Erfahrungswelt Jugendlicher erkannt wird.
- alle junge Menschen Zugang zu Kultur, Kunst, Musik und Sport zu haben.
- die Jugendlichen in einer geordneten Zivilgesellschaft mit sichtbaren und spürbaren Regeln leben.
- Jugendorganisationen und ehrenamtliche Tätigkeiten in ihre Bildung und Ausbildung mit eingebunden werden.
- die Jugendlichen und die Gesellschaft gleiche Werte anerkennen.

Das Europäische Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008 soll den europäischen Bürgern und den Menschen, die hier leben, das Wissen vermitteln, das sie brauchen, um mit einer komplexeren Umwelt umgehen zu können und um ein aktives europäisches Bürgertum zu schaffen, das weltoffen ist und die kulturelle Vielfalt auf der Grundlage von gemeinsamen Werten anerkennt.

Bildung ist der Schlüssel zu diesem Ziel und deshalb sollen die Staaten der Europäischen Union aufgefordert werden, allen Bürgern den Zugang zu lebenslangem Lernen zu schaffen. Wir leben in Europa in Wissensgesellschaften. Um sich darin sicher zurechtzufinden und möglichst allen Bürgern ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, muss

- die Lesefähigkeit der Schüler (und vieler Erwachsener und erwachsener Migranten) verbessert werden.
- die Anzahl der Schulabbrecher reduziert werden.
- das Bildungsniveau der Migranten angehoben werden.
- das Pädagogikstudium für die besten Schulabgänger attraktiv sein.

Gleichberechtigt neben der unerlässlichen Förderung von Forschung und Innovation, muss die Vermittlung und Verbesserung von Basisfertigkeiten wieder in der Wertschätzung Jugendlicher steigen.

Die Jugendlichen brauchen einen Platz in der Gesellschaft, nur dann können sie eine Zukunftsperspektive erkennen.

Kindern von Migranten bedürfen im Bildungssektor häufig besonderer Betreuung, da die Elternhäuser mit diesen Aufgaben nicht selten überfordert sind. Aber auch sie müssen ihren Beitrag leisten und statt anderen die Schuld an ihrer Lebenssituation zu geben, müssen sie die Möglichkeiten, die ihnen geboten werden, ergreifen und lernen.

Die Frauen-Union hofft, dass diese europäischen Projekte erfolgreich sein werden. Sie bedürfen nach Verabschiedung des Paktes auf EU-Ebene der Umsetzung in den Mitgliedsstaaten. Hierbei sind alle gefordert. Die FU wird diesen Prozess auf Bundes- und Landesebene begleiten.



Ruth Schwarz:

(Mitglied des FU-Landesvorstandes
und der „Kulturschmiede“)

Die Blomenburg

Dieser Tage steht der Venture Park unterhalb der Blomenburg in Selent in der Kritik. Das Projekt, dort Unternehmen anzusiedeln, brachte bisher nicht den gewünschten Erfolg. Da Landes- und Kreismittel in die gesamte Anlage (einschließlich der Burg) geflossen sind, erwartet der Steuerzahler zu Recht mehr Effizienz. Sicher bedarf es hier neuer Anstrengungen und Ideen.

Wer vor der gesamten Anlage aus Historie und moderner Technik steht, ist begeistert, weil der Gegensatz geradezu kreative Kräfte weckt. Die Hoffnung auf eine günstigere Entwicklung stirbt deshalb auch hier zuletzt. Die Mittel, die für die Sanierung der Blomenburg und der sie umgebenden Parkanlage mit z. T. seltenen Baumgehölzen verwendet wurden, sind sicherlich sinnvoll investiert. Die Blomenburg ist ein anerkannter kultureller Veranstaltungsort, somit auch eine Touristenattraktion in Schleswig-Holstein. Da war es nur gut, dass der Burg nach Nutzung als Landeserziehungsheim und als Unterkunft für Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina zu frischem Glanz verholfen wurde.

Weithin leuchtet sie weiß, ist die pittoreske Silhouette der zwei zinnenreichen Türme sichtbar, wenn

man aus verschiedenen Richtungen auf Selent zu fährt. Die Blumenburg steht auf einem 70 m hohen Berg, dem Großen Heidberg, 1842 bis 1845 wurde sie von Otto Graf Blome erbaut. Der Graf wollte mit diesem „erhobenen“ Bauwerk den Landgrafen von Hessen übertrumpfen, der 1839 den Turm Hessenstein auf dem Pielsberg bei Panker unweit Selent errichten ließ. Dem Grafen Blome ist das Unterfangen offensichtlich gelungen.

Die Burganlage besteht aus dem Schlossgebäude, dem Torhaus (dem früher eine Zugbrücke vorgelagert war), dem Kavaliershaus (heute sind hier ein Restaurant nebst Café eingerichtet), dem Eulenturm und dem dazugehörigen Eulenturmhaus.

Gerd Stolz, ein Kenner der Blumenburg, schreibt²: „Die malerische Kulisse der Gesamtanlage wird durch das enge Zusammenwirken der vor dem blockförmigen Hauptbau liegenden Klein- und Anbauten betont, durch die sich gleichförmig wiederholenden Schmuckelemente und die zinnengekrönten Gesimsteile – die Schmuckformen sind dabei von mathematischer Exaktheit.“

Die ursprünglich von dem Schinkel-Schüler Eduard Knoblauch (1801- 1865) als Jagdschloss erbaute Blumenburg ist das Hauptwerk romantischer Burgenotik und das einzige Bauwerk aus der Schinkel-Schule in Schleswig-Holstein. Die Blumenburg erinnert in ihrem ‚englischen‘, also neugotischen Stil stark an Schloss Babelsberg in Potsdam³.

Im Innern des Schlosses sind der holzgetäfelte Kaminsaal, der bewährte Austragungsort der „Selenter Burgkonzerte“ und verschiedener Hausmusiken, und das blaue Bibliothekszimmer mit dem Kassettengewölbe sehenswert. Als kultureller Publikumsmagnet ist die Blumenburg im wahrsten Sinne des Wortes „erhaben“ (erhoben) die unternehmerischen Enttäuschungen, die ihr zu Füßen zurzeit herrschen.

Die Sanierung der Burganlage und des Parks haben sich gelohnt. Die Blumenburg ist für einen Besuch unbedingt zu empfehlen.

² Stolz, Gerd in: „Die Blumenburg in Selent“, eine vom Freundeskreis der „Selenter Burgkonzerte“ herausgegebene, in Husum verlegte Schrift, S. 9

³ ders. in: Das große Schleswig-Holstein-Buch, Ellert& Richter-Verlag o. Jg. S.142

Redaktionsschluss 2/2008: 1. April 2008



Inga Stammer

Neuer Präsident für den Bauernverband Schleswig-Holstein

Nachfolger des „humorigen“ Otto-Dietrich Steensen, dessen Schlagfertigkeit auch in schwierigen Situationen manchen Gesprächspartner angenehm überraschte, wurde Werner Schwarz aus Rethwisch bei Bad Oldesloe im Kreis Stormarn. Der 47jährige Landwirt bewirtschaftet dort das Gut Frauenholz mit 480 ha. Der neue Präsident ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Seit 1992 ist er schon ehrenamtlich im Bauernverband tätig. Auch kommunalpolitisch hat der Präsident als stellvertretender Bürgermeister in seinem Heimatort Erfahrungen sammeln können.

In seiner Antrittsrede rief Werner Schwarz zur Geschlossenheit auf. Als Einheitsverband sei der Bauernverband das Sprachrohr aller Landwirte. Der Blick muss immer auf Brüssel, Berlin und Kiel gerichtet sein, wo die politischen Entscheidungen getroffen werden.

Mit den Bauernverbandswahlen – das zeigen auch die vielen neuen Gesichter im Landeshauptausschuss und auf Kreisebene – hat ein Generationenwechsel stattgefunden. Eine Generation, die mit dem enormen technischen Fortschritt aufgewachsen ist. PC, Internet und Email gehören auf den Höfen längst zum Standard. So verwundert es auch niemanden mehr, dass von den 69 Delegierten des Hauptausschusses das erste weibliche Mitglied, Frau Julia-Christin Großmann, mit einem Blumenstrauß begrüßt wurde.

Der „Zeitgeist“ ändert sich, auch beim Bauernverband in Schleswig-Holstein.



Karin Wiedemann

Erste Landesgartenbauausstellung in Schleswig-Holstein

Vor einigen Jahren unternahm die Frauen Union auf Einladung der damaligen Landtagsabgeordneten und heutigen Beauftragten für Minderheiten und Kultur, Caroline Schwarz, eine Exkursion nach Schleswig. Wer teilgenommen hat, wird sich des starken Eindrucks erinnern, den der Gang durch das um 1200 als Benediktinerinnenkloster auf dem Holm gegründete Johanniskloster unter Führung seiner Priörin Henny von Schiller hinterließ. Faszinierend besonders die Verbindung historischer Dichte mit durchaus weltklugem Betrieb des heutigen Alltags. Die romanische Klosterkirche, der erhaltene Kreuzgang und der Remter sind einen Besuch wert.

Nicht versäumen sollte man den Bibelgarten am früheren Haus des Klosterprobstes, das heute als Nordelbisches Bibelzentrum dient. In diesem nach alter Tradition mit einem Wegekreuz angelegten Gärtchen trifft der Besucher auf Pflanzen der Bibel. Welch' wunderbare Idee, die zu Symbolen gewordenen Kräuter, Sträucher und Blumen der Heiligen Schrift und der künstlerischen Gestaltung biblischer Themen in einer Kollektion zusammen zu stellen! Wein und Wermut, Judasbaum, Jakobsleiter, Alraune, Granatapfel und die Lieblingsblume des christlichen Mittelalters, die Madonnenlilie, regen an zum Nachlesen, zum Studium der Kunstgeschichte und nicht zuletzt zum eigenen Anbau.

Dieser Bibelgarten ist Teil der im April beginnenden ersten Landesgartenschau in Schleswig-Holstein wie auch der Barockgarten im Park des Gottorfer Schlosses.

Schwerpunkt der Schau ist das Gelände an den Schleiwiesen, das nicht besser liegen könnte; man kann sogar mit einem Boot anlanden. Dass die Gartenbauausstellung in Schleswig stattfindet, ist nicht selbstverständlich, denn es standen mehrere Schauplätze zur Diskussion. Großen Anteil an der Entscheidung für Schleswig hat Caroline Schwarz, die lange und beharrlich für diesen Standort eingetreten ist. Im April ist es soweit – die Schau wird eröffnet. Für besonders Interessierte empfiehlt sich eine Dauerkarte.

Bücher auch eine Betrachtung....

Heute ein Beitrag zum Thema „Bücher als Last und Lust“ von Eugen Roth (1895-1976). Die Autoren mögen wechseln – das Problem der „vollen Bretter“ ist zeitlos.

Ein Mensch, von Büchern hart bedrängt,
an die er lang sein Herz gehängt,
beschließt voll Tatkraft, sich zu wehren,
eh sie kaninchenhaft sich wehren.
Sogleich aufs äußerste ergrimmt
er ganze Reih'n von Schmöckern nimmt
und wirft sie wüst auf einen Haufen,
sie unbarmherzig zu verkaufen.
Der Haufen liegt so wie er lag,
am ersten, zweiten, dritten Tag.
Der Mensch bäugt ihn ungerührt
und ist dann plötzlich doch verführt,
noch einmal hinzusehn genauer –
sieh da, der schöne Schopenhauer.
Und schlägt ihn auf und liest und liest,
und merkt nicht wie die Zeit verfließt.
Beschämt hat er nach Mitternacht
ihn auf den alten Platz gebracht.
Dorthin stellt er auch eigenhändig
den Herder, achtundzwanzigbändig.
E.T.A. Hoffmanns Neu-Entdeckung
schützt auch diesen vor Vollstreckung.
Kurzum, ein Schmöcker nach dem andern
darf wieder auf die Bretter wandern.
Der Mensch, der somit halben Taten
beinah schön hätt den Geist verraten,
ist nun getröstet und erheitert,
dass die Entrümpelung gescheitert.

Eugen Roth (1895-1976)

Die Mitte ist frei

So schnell räumte lange kein Kombatant freiwillig das Feld wie die SPD gerade die Mitte der bürgerlichen Gesellschaft!

Der noch am 18 Februar in der WELT proklamierte programmatische Anspruch des Vorsitzenden Beck, die bürgerliche Mehrheit, seine sogenannte „solidarische Mehrheit“, zu vertreten, wich am 25. Februar 2008 einem entschlossenen Ruck in Richtung hin zur Partei der SED-Kader, der Altkommunisten und Neusozialisten – die Y-Frau aus Hessen soll nun mit den Linken dürfen.

Meine 84jährige Mutter, die die Traumata ihrer Flucht aus der DDR nicht vergisst, ist entsetzt von der Vorstellung, dass diese Überbleibsel aus der längst vergangen gewählten Zeit nun womöglich über Regierungsbildungen mitbestimmen, eines Tages wohl sogar das Land regieren könnten. 18 Jahre sind für nicht wenige Wähler offenbar genug, um Staatssicherheit, Unfreiheit, Mangel, Mauer und Reiseverbote ebenso zu vergessen wie den euphorischen November des Jahres 1989.

Aber alles hat sein Gutes: Nun wissen wir, wo die Sozialdemokratie heute steht. Die Mitte ist frei. Es ist an der CDU sie glaubwürdig auszufüllen. „Partei der Mitte“ zu sein, muss erarbeitet werden. Die Mitte liegt nicht zur beliebigen Besetzung im Irrendwo. Sie kennzeichnet das Bürgertum der Leistungsträger und derjenigen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen – für sich ebenso wie für ihre Mitmenschen. Die Mitte stellt Ansprüche. Sie hegt Erwartungen an die Politik:

Bürgerliches Leistungsdenken ist in Einklang zu bringen mit dem Gerechtigkeitsprinzip, wobei es um Chancengerechtigkeit und nicht um Gleichmacherei geht. Ein Aspekt dessen ist die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass der soziale Status der Eltern nicht ausschlaggebend für die Bildungs- und Aufstiegschancen der Kinder ist. Nur so kann die Entwicklung eines Proletariats verhindert werden, dessen Bildungsferne sich über Generationen verfestigt.

Hier liegt eine große politische Aufgabe, die in der Frauen Union schon lange gesehen und bearbeitet wird. Früherziehung in pädagogisch geführten Kindertagestätten und Ganztagschulen mit musischen, sportlichen, sozialen Elementen sind ein guter Weg für viele Kinder und Jugendliche, die zu Hause keine ausreichende Erziehung und Bildungsanregungen erfahren. Die bürgerliche Mitte erwartet zu Recht, dass diejenigen im Mittelpunkt des Interesses stehen, die verantwortliche Teilhaber am gesellschaftlichen Prozess sein wollen und nicht nur passive Leistungsempfänger. Nicht allen gelingt dies aus eigener Kraft. Sie gilt es zu fördern.

Die Mitte erwartet - wie die mittelständische Wirtschaft - den Freiraum, der Wachstum und Beschäftigung ermöglicht. Kein noch so sorgender und planender Staat kann Arbeitsplätze schaffen, auch wenn Politiker dies gerne für sich in Anspruch nehmen. Der Staat kann Rahmenbedingungen für Wachstum schaffen, ein Klima, das Vertrauen erzeugt und deswegen Investitionen wagen lässt. Hierzu gehört ein Steuersystem, das an Leistung nicht aber an staatlichen Lenkungsanspruch knüpft

und den Menschen genug für eigenverantwortliches Handeln lässt.

Die Mitte erwartet auch eine moralische Grundlage der Politik, ethisches Handeln in Wirtschaft und Politik; sie erwartet Glaubwürdigkeit. Wie sehr sie gerade darauf Wert legt, wird an den Reaktionen auf öffentlich bekannt gewordene Verwerfungen deutlich.

Was wir als CDU-Mitglieder zu tun haben, um die Rolle der Partei der „Mitte“ glaubwürdig zu besetzen, was im einzelnen dazu gehört und welchen Beitrag die Frauen Union zu diesem Diskurs beitragen kann, möchte ich mit Ihnen, liebe Leserinnen des Hexenblattes in den kommenden Monaten erörtern. Was ist die Mitte?

KW

Start des Mentorenprogramms in Schleswig-Holstein



60. CDU-Landesparteitag am 24. November in Kiel

